

Leo Gabriel / Herbert Berger (Hg.) LATEINAMERIKAS DEMOKRATIEN IM UMBRUCH (Rezension)

Ich bin auf dem Sprung zum Alternativengipfel in Cancun (29.November - 10. Dezember) , der parallel zum offiziellen UNO- Klimagipfel stattfindet. Das von Leo Gabriel und Herbert Berger herausgegebene-handliche- Buch kommt gerade recht, um nochmals die theoretischen Linsen für das Verständnis der Umbruchsprozesse in Lateinamerika zu schärfen.

Leo Gabriel umreißt im Einleitungskapitel die "schwere Geburt der Demokratie in Lateinamerika" (S.7 ff). Was sich so als " Demokratie " präsentierte war nichts nichts als historischer Zynismus. Nach der offenen kolonialen Diktatur folgte die brutale Herrschaft der - international- brustschwachen nationalen Bourgeoisie. Sie zeichnete sich vor allem dadurch aus, daß sie die Mehrzahl der -indigenen-Bevölkerung aus dem politischen, ja öffentlichen Prozeß ausschloß. Sie befand sich weiter im Schlepptau der Kolonialmächte und war später Anhängsel des US-Imperiums. " Bis vor kurzem glich die Symbolfigur des " Senor Presidente jener eines Vizekönig der spanischen Krone" (S.8).

Erst in jüngster Zeit erfolgten- Ansätze - von Umbrüchen: Nicht zuletzt die Serie wichtiger Wahlerfolge wie in Venezuela, Brasilien , Bolivien oder Ecuador. Leo Gabriel problematiert auch dankenswerter Weise die Tatsache, wie trotz dieser parlamentarischen Erfolge " man bis heute von keinem einheitlichen, den gesamten Kontinent übergreifenden System der Demokratie sprechen kann" (S.119).

Chile ist ein signifikantes Beispiel wie bei " gemäßigter " Politik, also dem Ausbleiben grundsätzlicher sozialer Reformen, wieder die Rechte ans Ruder kommt (Chile: Die Abwahl der Mitte"- Neoliberalismus versus Kosmovision" ; S.27 ff). Herbert Berger hält kritisch fest: nach dem Ende der Pinochet-Diktatur " ist den linken Parteien der Concertation anzukreiden, dass sie keinen Versuch unternahmen, das neoliberale System zu überwinden" (S. 29).

Heute gibt es in Chile nur einige -mutige- Aktivitäten von unten. " Anders ist dies beim Kampf des indigenen Volkes der Mapuche, hier kann man sehr wohl von einer sozialen Bewegung sprechen " (S.40).

Zu Mexiko steuert Gilberto Lopez y Rivas eine hervorragende Analyse eines sogenannten "fake" Staates bei ("Mexiko: zwischen "gescheitertem" Staat und einer Demokratie der Autonomien "; S.70 ff), der jedoch immens "erfolgreich" ist bei der -extrem repressiven- Aufrechterhaltung der kapitalistischen Ordnung (S. 80).

Zu einseitig und blauäugig erscheint mir seine Bewertung der Zapatisten. Nach etlichen Jahren realer zapatistischer Praxis , sollte man sich schon die Frage stellen, ob die Strategie des "gesellschaftlichen Aufbaus von der Basis her...unabhängig vom Staat und seinem System von politischen Parteien " (S.92) -also "autonom" herrschen ohne die selbst die Macht zu ergreifen- nicht zu kurz greift. Zeigt nicht die Analyse von Gilberto selbst, daß die -fragile- Autonomie der Zapatisten nur in einem kleinen, regionalen Bereich erfolgt- auf gesamtstaatlicher, nationaler Ebene jedoch die Oligarchen mehr denn je im fest Sattel sitzen ?

In Venezuela und Bolivien sind die Umbrüche am weitesten gediehen: "Venezuela: partizipative und direkte Demokratie"; S 225 ff. sowie " Bolivien: der steinige Weg auf dem Weg zum plurinationalen Staat";S.145 ff). Den Autoren (Christian Cwik bzw. Robert Lessman) ist hoch anzurechnen, daß sie nicht nur die unbestreitbare großen Erfolge in beiden Ländern darstellen, sondern auch auf bedenkliche Punkte den Finger legen: wie das unreflektierte Weitersetzen auf ein "extraktives " Wirtschaftsmodell oder das - nach wie vor- Fehlen -entwickelter direkter, sozialistischer Demokratie (S. 249ff).

Ein kluges, interessantes Buch. Es gehört ungedingt gelesen (und gekauft: Weihnachten steht vor der Tür!) - auch von denjenigen , die sich sich nicht gleich auf den Weg nach Lateinamerika machen...

Hermann Dworzak

Leo Gabriel/ Herbert Berger
Lateinamerika Demokratien im Umbruch
Mandelbaum Verlag 2010. 340 Seiten.